



EIN GEHEIMNISVOLLES ERBE

DIE CIA KONNTE MITLESEN

Oskar Stürzinger (1920 - 2011) und
seine Rolle bei der Zuger Crypto AG

VON DOMINIK LANDWEHR

Er war der erste Mitarbeiter des Firmengründers Boris Hagelin: Oskar Stürzinger. Kannte er das grosse Geheimnis seines Chefs?

Der 25. Januar 2023 war ein strahlender Tag in Monte Carlo und es ist gerade warm genug, um am Hafen die Superjachten zu bewundern. Aber die zwei Schweizer sind nicht als Touristen gekommen, sondern haben um 15.00 einen wichtigen Termin. Boulevard Charles III lautet die Adresse des Notariats, wo die beiden erwartet werden: Pünktlich um 15.00 führt Maître Mathieu die beiden in sein winziges Büro – die horrenden Immobilienpreise schienen auch an dieser noblen Adresse ihren Tribut zu fordern – begleitet von einem Vertreter der monegasischen Gerichte.

Maître Mathieu hat ein umfangreiches Dossier vor sich: Es geht um das Erbe von Oskar Stürzinger, der am 23. Juli 2011 in Monaco verstorben ist. Erbberechtigt ist – neben rund 40 anderen – Dominik Landwehr, wohnhaft in Winterthur. Monsieur Mathieu liest mit sinkender Begeisterung für zwei Minuten – hört dann auf mit der Bemerkung, es sei ja alles klar. Es geht um drei Objekte, die er nun aus einem Schrank holt. Es sind drei Chiffriermaschinen der Firma Crypto AG aus Zug, die in den Jahren 1952 bis 1975 verkauft wurden: Eine mechanische CX-52, das erste Gerät, das der Schwede Boris Hagelin in der Schweiz herstellte, dann die CD-57, die Taschenversion dieses Gerätes ebenfalls mechanisch und schliesslich eine HC-520, das erste elektronische Gerät der Firma, das etwas an einen überdimensionierten Taschenrechner erinnert.

DREI MASCHINEN ERZÄHLEN EINE GESCHICHTE

Die Maschinen wechseln den Besitzer. Dokumente werden unterschrieben – nach rund 20 Minuten verlassen die beiden Schweizer das Gebäude, die drei Maschinen sorgsam in Luftpolsterfolie eingewickelt und in einer unauffälligen Sporttasche verstaut. Das Auto wird aus der engen Tiefgarage geholt, nach wenigen Minuten lassen die beiden die monegassische Grenze hinter sich und sind auf der Autobahn an der italienischen Riviera, unterwegs in die Schweiz.

Es ist das Ende einer Geschichte, die vor mehr als 20 Jahren mit einem Beitrag in der Neuen Zürcher Zeitung begonnen hatte. Unter dem Titel «Das Rätsel um die «Neue Maschine – die deutsche Chiffriermaschine Enigma und die Schweiz» erschien am 20. November 2001 ein Artikel: Darin wurde gezeigt, dass die Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg die berühmte deutsche Chiffriermaschine Enigma einsetzte und noch im Krieg eine eigene Entwicklung in Auftrag gab – die Neue Maschine abgekürzt Nema.

Ein Zeitzeuge meldet sich

Wenige Tage nach dem Erscheinen jenes Artikels im Jahr 2001 erreichte uns eine kleine maschinengeschriebene Notiz. Ein gewisser Oskar Stürzinger stellte sich vor – er sei heute 81 und der erste Mitarbeiter des Zuger Chiffriergeräte-Herstellers Boris Hagelin gewesen.

Seine Frau sei kürzlich gestorben und beim Swissair-Absturz von Halifax am 2. September 1998 hätte er seine einzige Tochter verloren. Sein Angebot für ein Treffen, elektrisierte und so kam es zum ersten Treffen im Café des Hotels Central bei Zürcher HB: Oskar Stürzinger ist ein gesprächiger älterer Herr. Er erzählt von seiner Tätigkeit bei der Zuger Crypto AG. Zum Abschluss des Gesprächs zog der alte Herr eine Textiltasche unter dem Tisch hervor und überreicht dem Gast ein kleines mechanisches Gerät: Das Taschenchiffriergerät CD-57. Es wurde Ende 50er Jahre massenhaft verkauft, für den Vatikan und den Schah von Persien stellte man sogar eine vergoldete Version her. Oskar Stürzinger selbst hatte den Besitzer der Firma bei der Entwicklung unterstützt. Ein wertvolles Sammelstück, für das heute bis zu viertausend Franken bezahlt wird.

Oskar Stürzinger meldete sich in der Folge regelmässig und tauchte gerne auch bei Veranstaltungen auf, die der Schreiber in jenen Jahren organisierte. Im Jahr 2002 er sogar als Referent mit dabei und präsentiert seine mechanischen Chiffriermaschinen. In den Gesprächen mit Oskar Stürzinger ging es aber oft weniger um seine Arbeit bei der Crypto AG, sondern um Kryptografie im Allgemeinen. Stürzinger war begeistert von den Entwicklungen, welche in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gemacht wurden.





Dazu gehört etwa die Entwicklung fundamental neuer Chiffrierverfahren, die heute elektronische Transaktionen sicher machen. Kryptografie umgab in der Zeit des Kalten Krieges ein Schleier des Geheimen. Das galt auch für die Crypto AG in Zug «Wir hatten einen Kunden, der erhielt Hundert Geräte per Fracht. Er schickte das Militär zum Abholen. Man musste da etwas Rauch machen, einfach um den Schein zu wahren.» Deshalb schützte man das Firmengelände der Crypto AG mit hohen Stacheldrahtzäunen. Dabei beruhte das ganze Konzept der Firma eigentlich darauf, dass der Kunde die Maschinen selbst programmieren musste und keiner Dritter seine Nachrichten lesen konnte. Das jedenfalls erzählte man den Kunden. Die Realität sah anders aus...

Der Kontakt mit Oskar Stürzinger blieb bis zu seinem Tod erhalten. Einmal legte er seinem Brief ein Bild der Zürcherstrasse 31 in Winterthur bei: Hier sei er am 5. Dezember 1920 geboren und hierher kehrte er jeweils gerne zurück, wenn es seine Reiseplanung erlaubte. Oskar Stürzinger hat in seinem Leben an verschiedenen Orten gelebt – seine Kindheit und Jugend 1927 bis 1945 verbrachte er in Thayngen im Kanton Schaffhausen, während dieser Zeit absolvierte er auch sein ETH-Studium als Maschineningenieur und auch seine Rekrutenschule.

Später zog er nach Zürich, bis er sich schliesslich im Kanton Zug niederliess; nach seiner Pensionierung Ende der 1970er Jahre bis zu seinem Tod 2011 lebte er in Monaco. Sein Dialekt war aber von seiner Kindheit und Jugend im Kanton Schaffhausen geprägt.

Von seinem Tod erfährt der Schreibende im Herbst 2011 in einem komplizierten Schreiben des Notariats aus Monte Carlo – dem war zu entnehmen, dass Oskar Stürzinger seine Sammlung von Kryptografie-Maschinen dem Schreibenden vermachte. Ein Inventar fehlte aber. Offenbar hatte der sonst fast pedantisch genaue Ingenieur aber einen Fehler begangen und deshalb zog sich der Erbgang mehr als zehn Jahre hin... Im November 2019 meldet sich eine Journalistin des Politmagazins des Schweizer Fernsehens, «Rundschau» und erkundigt sich nach Oskar Stürzinger. Sie fragt nach Dokumenten aus seinem Nachlass. Warum diese Nachfrage? – Es sei im Nachlass eines anderen verstorbenen Mitarbeiters der Crypto AG ein Dokument aufgetaucht, welches die Spekulationen um die jahrelange Zusammenarbeit der Firma Crypto AG mit dem US-Geheimdienst CIA bestätigen würden. Das war nun doch eine Überraschung. Zwar wussten man von diesen Gerüchten, die in den späten 1990er Jahren bei jeder Internet-Recherche zum Thema Crypto AG auftauchten, sie tönnten aber wie viele andere Verschwörungstheorien aus dem Internet.

EINE BOMBE PLATZT: DIE CRYPTO AG IN ZUG GEHÖRTE AB 1970 DEM CIA UND DEM BND




Am 11. Februar 2020 dann die Enthüllung: Die Rundschau-Reportage belegte hieb- und stichfest, dass die Zuger Firma Crypto AG jahrzehntelang mit dem amerikanischen und deutschen Geheimdienst zusammengearbeitet hatte. 1970 hatten der amerikanische CIA und der deutsche BND die Firma sogar übernommen. (Siehe Kasten) Der BND beendete diese Zusammenarbeit zwar, die CIA soll die Operation aber bis 2018 weitergeführt haben. Als Quelle wurde ein 280-seitiges Dokument angeführt, das vom CIA und BND erstellt worden war und das seinen Weg in die Redaktionen von Rundschau, ZDF und Washington Post gefunden hatte.

Die Enthüllung der Journalistinnen warf in der Schweiz weniger hohe Wellen, als zu erwarten gewesen wäre. Das Land war mit Covid-19 beschäftigt und man stand vor dem ersten Lockdown. Kurz es gab weder Platz noch Aufmerksamkeit für andere Geschichte. Auch das Parlament interessierte sich nur halbherzig für die Enthüllung und verweigerte die Einsetzung einer Parlamentarischen Untersuchungskommission. Welche Rolle spielte Oskar Stürzinger in dieser Spionage-Geschichte? Er ist eine prominente Figur in seinem Tatsachenbericht, der im Sommer 2020 unter dem Titel «Operation Crypto. Die Schweiz im Dienste von CIA und BND» erscheint. Stürzinger wird im Geheimpapier unter dem Tarnnamen «Siegfried» geführt.

Mit ihm geht es nochmals zurück in die Vergangenheit: Anfangs der 1950er Jahre verlegt der schwedische Unternehmer Boris Hagelin den Sitz seiner Firma von Schweden in die Schweiz. Sein erster Ingenieur ist Oskar Stürzinger, dessen Frau wird seine erste Sekretärin. Stürzinger und Hagelin sind eng befreundet und Stürzinger weiss sehr wohl, dass Boris Hagelin im Zweiten Weltkrieg mehrere Jahre in den USA verbracht hat und sich dort auch mit dem Chefkryptologen des späteren US-Geheimdienstes NSA, William Friedman anfreundete. Friedman vermittelt ihm auch seinen ersten erfolgreichen Deal, die Lizenz für das amerikanische Chiffriergerät M-209.

Oskar Stürzinger ist überall dabei. Res Strehle schreibt: «Er sitzt mit am Tisch, als der NSA-Chefkryptologe Friedman namens 'seiner Organisation' Druck auf Hagelin macht, die Liste der vertrauenswürdigen Kundenländer zu bereinigen. Er ist dabei, als Hagelin vor seinem Rückzug Verkaufsgespräche mit dem deutschen und dem französischen Geheimdienst führt. Und Siegfried sitzt auch mit am Tisch, als die Firma 1975 mit Motorola und der NSA berät, welche Microchips des US-Herstellers die Zuger Firma in die unterschiedlichen Gerätetypen einbauen darf. Bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung steht er weitere vier Jahre als stiller Mitwisser der Firmengeschichte auf der Lohnliste, man schickt ihn an Tagungen und Messen, er unterhält die Belegschaft mit Anekdoten aus der früheren Zeit – zu sagen hat er in der Firma unter CIA-BND-Führung nur noch wenig.

WAS WUSSTE OSKAR STÜRZINGER



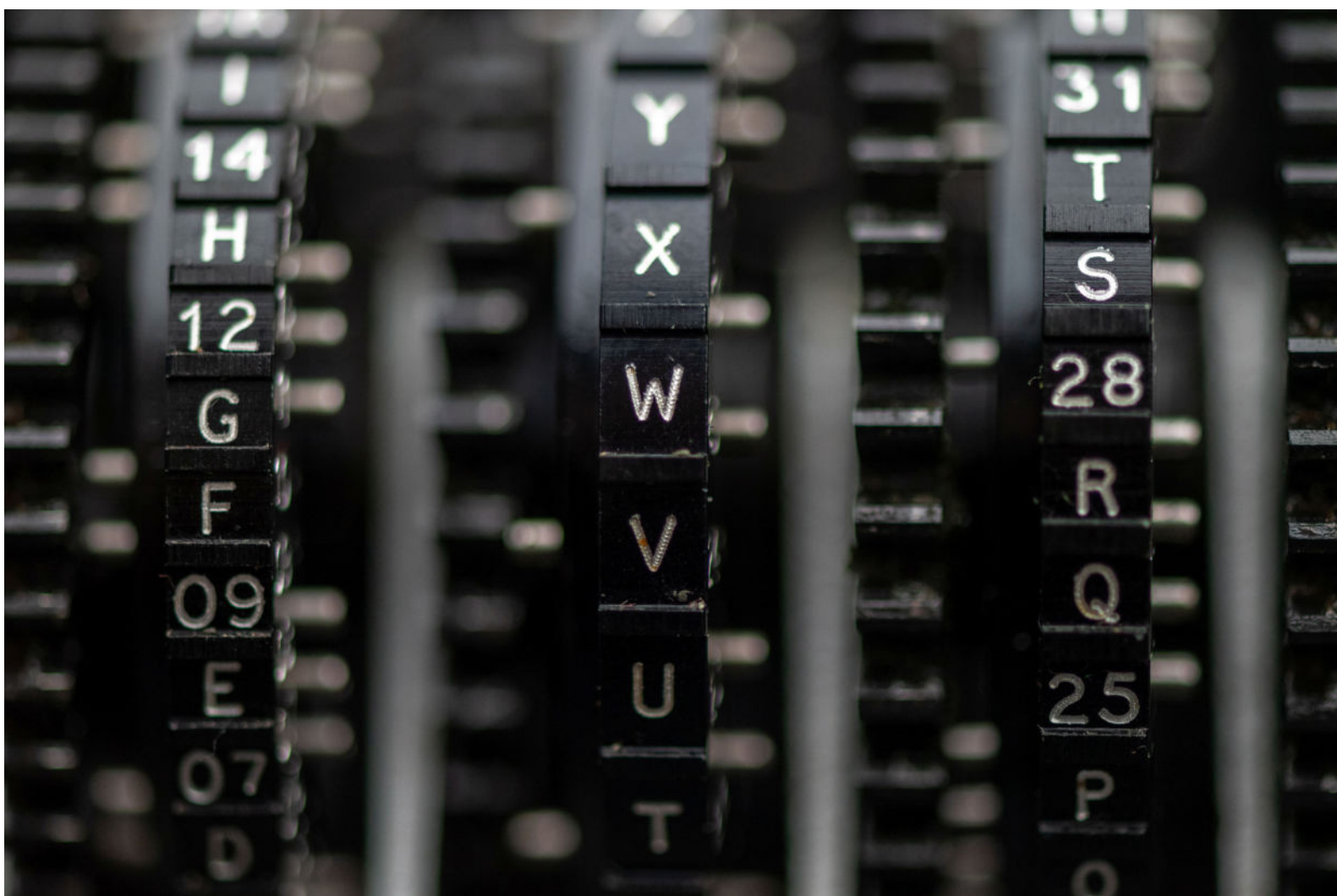
Er fühlt sich zeitweilig von wichtigen Verhandlungen ausgeschlossen, wird frühzeitig pensioniert und zieht ins steuergünstige Monte Carlo». Die Ingenieurin Menga Caflisch – auch sie eine ehemalige Mitarbeiterin der Zuger Crypto AG – erinnert sich im Buch an Stürzinger «Stürzinger war bei uns ein gern gesehener Gast. Er wusste alles über die mechanischen Geräte der Firma mit ihren sechs Rädern. Er war ein älterer leutseliger Herr, dem wir gerne zuhörten, wenn er über die Gründerjahre erzählte; witzig, eifrig. Aber inzwischen war eine ganz andere Technologie gefragt: Elektronik, Hardware, mehr und mehr aber auch Software.»

Oskar Stürzinger bleibt nach der Übernahme der Firma 1970 weiterhin bei Crypto und wird 1979 frühpensioniert. Im Geheimpapier heisst es: «Tatsächlich haben wir die Firmenleitung veranlasst, sich endlich von einem Mitarbeiter zu trennen, dessen Einordnung in die Firmenhierarchie grosse Probleme bereitete. Er war im Zeitalter der mechanischen Geräte der Entwicklungschef und hatte die Sprünge von der Mechanik über die Elektrik zur Elektronik schon aufgrund seines fortgeschrittenen Alters nicht mehr nachvollzogen...Wir entschlossen uns, die Kooperation zu beenden, obwohl wir wussten, dass er bei den anfänglichen Kaufgesprächen mit den Deutschen und den Franzosen mit am Tisch gesessen hatte und somit für die Partner eine gewisse Gefahr darstellte. Retrospektiv war seine Entlassung möglicherweise ein Fehler.»

Damit ist klar: Oskar Stürzinger wusste nicht nur über die verschiedenen starken Chiffriermaschinen Bescheid, er wusste auch von der Kaufabsicht von CIA und BND. Die beiden niederländischen Kryptografie-

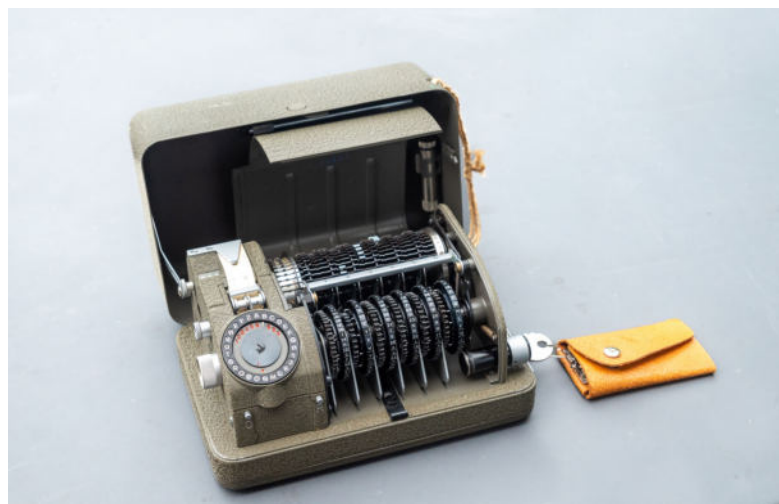
Spezialisten Marc Simons and Paul Reuvers interviewten Oskar Stürzinger im Jahr 2008 in Basel. Stürzinger erinnerte sich im Interview an Besuche von Vertretern einer Firma namens 'Intercom Associates', die ab Mitte der 1970er Jahre stattfanden. Bei einigen dieser Gespräche war er dabei. Für ihn war klar, dass diese Amerikaner Vertreter der National Security Agency NSA waren. Er war frustriert darüber, dass er als erster Angestellter der Firma und ehemaliger Chefindingenieur von diesen Gesprächen ausgeschlossen war.

Und nun: War Oskar Stürzinger ein Spion von CIA und NSA? Er wusste von den geheimen Machenschaften seiner Firma. Er half mit, Geräte mit absichtlich eingebauten Schwächen an Staaten der Dritten Welt zu verkaufen. Er hat zeitlebens darüber geschwiegen? Warum? – Vielleicht gab es ja dafür ganz banale Gründe: Da wäre zunächst die Loyalität zu seinem Vorgesetzten Boris Hagelin, den er zeitlebens bewunderte. Seine Loyalität hat auch den Verkauf der Firma im Jahr 1970 überdauert. Der niederländische Kryptologie-Spezialist Paul Reuvers weist aber noch auf einen anderen Grund hin: Die Welt war im Kalten Krieg zweigeteilt in Freund und Feind. Misstrauen gegenüber Staaten ausserhalb der Nato war normal. Es ist gut möglich, dass Oskar Stürzinger kein schlechtes Gewissen hatte, sondern vielleicht insgeheim sogar stolz auf diese Geschäftsidee war.



Reuvers sagt, dass auch andere Firmen an Staaten ausserhalb der Nato bewusst schwächere Geräte verkauft hätten. Für mich war Oskar Stürzinger ein Freund, der stets meine Nähe gesucht hat.

Zwar konnte ich seinen Gedanken nicht immer folgen. Er hatte die Entwicklung einer der Schlüsseltechnologien des Computerzeitalters miterlebt und mitgefiebert, als plötzlich revolutionäre neue Methoden auftauchten. Sie gehören heute zu den Grundlagen der Computertechnik. Das Bild, das im Geheimpapier von ihm gezeichnet wird, ist aus heutiger Sicht nicht negativ: Er war zuletzt ein Aussenseiter, der an den analogen Geräten hing und gern darüber erzählte. Ein schrulliger älterer Herr, der in der Vergangenheit gefangen war!





Spuren in Bibliotheken und Archiven

Oskar Stürzinger wurde am 5. Dezember 1920 in Winterthur-Töss an der Zürcherstrasse 31 geboren. Töss gehörte damals noch nicht zur Stadt Winterthur. Sein Vater hiess wie Edwin Oskar Stürzinger (*1893). Er war Chemiker und arbeitete bei in der Mühle Töss bei Hauser & Cie. Seine Mutter hiess mit ledigem Namen Julie Henriette Baillif und wurde Lilly genannt. Bereits am 25. Juli 1924 verliess die Familie Winterthur und zog nach Henau im Kanton St. Gallen. Von 1927 bis 45 ist als Wohnort Thayngen im Kanton Schaffhausen angegeben.

1941 bis 1946 studierte Oskar Stürzinger an der ETH Zürich Elektrotechnik und erhielt am 19. Dezember 1946 sein Diplom mit einem Notenschnitt von 4.8. Nach dem Studium lebte Oskar Stürzinger zunächst in Zürich, später in Zug, ab 1954 in Baar und Zug; 1980 verliess er die Schweiz und lebte bis zu seinem Tod 2011 in Monaco.

Welchen Anteil hatte Oskar Stürzinger bei der Entwicklung der drei Geräte aus Monaco? Vor allem die beiden mechanischen Geräte die CX-52 und die CD-57 wurden von Boris Hagelin entwickelt. Die CX-52 wurde zunächst noch in Schweden hergestellt und erst ab Mitte der 1950er Jahre in Zug. Aus Gesprächen mit Oskar Stürzinger wissen wir, dass er bei der Konstruktion des Taschenchiffriergerätes CD-57 beteiligt war. Eine Serie der Maschine war offenbar fehlerhaft, die Ursache war lange unklar, bis man auf die Idee kam, die Mechanik mit einer Hochgeschwindigkeitskamera zu untersuchen. Dabei stiess man auf eine fehlerhaft funktionierende Feder.

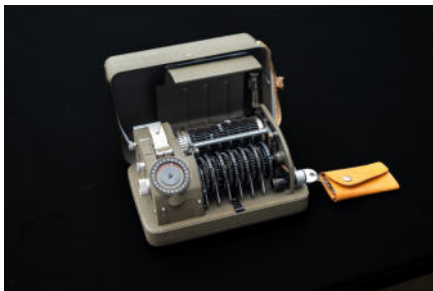
Stürzinger hat während seines Lebens nur wenig publiziert. Für seine Zeit bei der Crypto AG findet sich nur eine Publikation, sie stammt aus dem Jahr 1961 und heisst «Elektroakustik für Anspruchsvolle». 1979 hat Stürzinger einen Aufsatz über die Funkaufklärung und -Entzifferung im Zweiten Weltkrieg geschrieben. 1983 schrieb er über das Chiffriergerät B-21, das Boris Hagelin in Schweden im Jahr 1925 entwickelt hatte. Eine Suche beim Europäischen Patentamt



Die Cryptoleaks

Die 1952 gegründete Firma Crypto AG in Zug war jahrelang im Verdacht, mit den US-Geheimdiensten zusammenzuarbeiten, nachdem Mitte der 1990er Jahre der Verkaufingenieur Hans Bühler ohne Begründung in Teheran verhaftet und monatelang festgehalten wurde. 2020 veröffentlichten verschiedene Medien Auszüge aus geheimen Papieren von CIA und BND. Demnach produzierte die Zuger Firma von Anfang bewusst Chiffriergeräte in verschiedenen Stärken. Damit konnten jahrzehntelang über Hundert Staaten ausspioniert werden. 1970 übernahmen dann der US Geheimdienst CIA zusammen mit dem deutschen BND die Firma.

Nach dem Bekanntwerden dieser Informationen im Jahr 2020 verbot der Bund jegliche Exporte. Die Operation mit dem Decknamen Rubikon (teilweise auch Minerva und Thesaurus) wurde allgemein als der Geheimdienstcoup des Jahrhunderts genannt. Bernd Schmidbauer, Kanzleramtsminister unter der Regierung von Helmut Kohl, bestätigte den Sachverhalt öffentlich und verteidigte die Operation in den Medien. Die CIA äusserte sich nie dazu.



Die Chiffriermaschine CX-52 entwickelte der Schwede Boris Hagelin nach dem Zweiten Weltkrieg in Schweden. Es war die erste Rotormaschine, die er von seinem neuen Hauptsitz in Zug verkaufte, nachdem er den Firmensitz in die Schweiz verlegt hatte. Die CX-52 war nach den Masstaben der damaligen Zeit eine der besten und sichersten Chiffriermaschinen. Um sie schwächer zu machen, wurden für gewisse Länder eigene Manuals geschrieben, die enthielten Anweisungen, die es dem US Geheimdienst leichter machten, sie zu knacken. Die CX-52 entwickelte sich schnell zum Erfolg und wurde innert weniger Jahre in mehr als sechzig Länder exportiert.



Das Taschenchiffriergerät CD-57. Es kam Ende der 1950er Jahre in den Handel. Es enthielt sechs austauschbare Rotoren und wog knapp ein Kilo. Die CX-52 funktioniert nach den gleichen Prinzipien wie die grössere CX-52 und war mit dieser Maschine kompatibel. Von diesem Gerät existieren verschiedene Versionen, die sich äusserlich nicht unterscheiden. Damit konnten der US-Geheimdienst Nachrichten einfacher entziffern. Für den Schah von Persien wurde eine vergoldete Spezialversion hergestellt. Das Gerät war ein Verkaufserfolg, mehr als 10 000 Stück davon wurden verkauft. Die Maschine wurde in Deutschland durch die Firma Hell auch in Lizenz hergestellt, auch der Bundesnachrichtendienst BND nutzte dieses kompakte Chiffriergerät.



Die HC-520 war eine der ersten elektronischen Chiffriermaschine der Zuger Firma Crypto AG. Sie wurde mit einem Prozessor der US-Firma Motorola betrieben und wog ohne Batterie knapp ein Kilo. Ein Teil der Kunden erhielt absichtlich geschwächte Maschinen, damit konnte der US-Geheimdienst Nachrichten mitlesen.

Fotos Dominik Landwehr, Winterthur

Zum Autor



Dominik Landwehr (geboren 1958) studierte in Zürich Germanistik, Volksliteratur und Volkskunde unter anderem bei den Professoren Arnold Niederer und Rudolf Schenda und schloss 1983 mit einem Lizentiat in Europäischer Volksliteratur ab. Nach Jahren als Journalist unter anderem für Radio DRS/SRF promovierte er 2007 in Basel in Medienwissenschaft bei Georg Christoph Tholen mit einer Arbeit zum Mythos Enigma. 1998 bis 2019 war er als Kulturförderer beim Migros-Kulturprozent tätig und ist seitdem freier Publizist mit vorwiegend historischen Themen.

Dominik Landwehr – Weistrasse 76 – CH-8405 Winterthur – email: dominik.landwehr@bluewin.ch – mobile +41 79 411 59 17

Weitere Informationen

Literatur

- Res Strehle: Operation Crypto. Die Schweiz im Dienst von CIA und BND. Zürich 2020. Echtzeit Verlag
- Res Strehle: Verschlüsselt. Der Fall Bühler. Zürich 2020. Neuauflage des Buches von 1994 im Schulthess Verlag.

Online

- Rundschau von SRF vom 11. Februar 2020
<https://www.srf.ch/news/schweiz/geheimdienststaffaere-cryptoleaks-weltweite-spionage-operation-mit-schweizer-firma-aufgedeckt>
- Interview mit dem Buchautor Res Strehle
<https://www.sternenjaeger.ch/cryptoleaks-res-strehle>
- Der niederländische Kryptologe Paul Reuvers und die Cryptoleaks.
<https://entretiens-talks.ch/2023/06/26/paul-reuvers/>
- So lief die Crypto-Recherche: Die beiden TV-Journalistinnen Fiona Endres und Nicole Vögele, erzählen
<https://entretiens-talks.ch/2020/03/12/crypto-research/>